Zeitschrift: Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung
Herausgeber: Rosa
Band: - (2012)
Heft: 44

Artikel: Mythos Tempeldirne
Autor: Stark, Christine
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-631434

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mythos Tempeldirne

von Christine Stark

Heiliger Sex – lange Zeit galt es als wissenschaftlich fundiert, dass es im Alten Orient und dem biblischen Israel Kultprostitution gegeben habe. Bei genauerer Betrachtung jedoch schwinden die vermeintlichen Belege dahin. Übrig bleiben sexistische Projektionen und Missverständnisse.

Schon seit Adam und Eva – das weiss doch jedes Kind – sind Frauen per se lustvoll und verführerisch, Männer an sich vergeistigt, aber – leider Gottes – verführbar. Solche und andere «Wahrheiten» werden gern mit der Bibel verbunden, oft genug freilich, ohne darin gelesen zu haben. In der Tat ist in diesem komplexen Buch, dessen Texte in einem Zeitraum von mindestens 1000 Jahren und unter unterschiedlichen kulturellen Einflüssen entstanden sind, nicht nur von Peace and Grace die Rede sondern durchaus auch von Sex and Crime. Allerdings sind die anrüchigen Stellen im Verhältnis zur schieren Textmenge der Bibel nicht besonders zahlreich. Zudem scheiden einige von ihnen als harmlos aus, ist dort doch nicht von dem die Rede, was lange Zeit vermutet wurde, nämlich weder von «Tempeldirnen» noch von «Buhlknaben». Stattdessen handelt es sich schlicht um als «Geweihte» bezeichnetes Kultpersonal beiderlei Geschlechts, die wohl der Göttin Aschera dienten, deren Aufgaben aber keineswegs mit sexuellen Diensten in Verbindung gebracht werden.

Herodots falsche Fährte

Die Vorstellung, dass es Religionen gab, in denen auch sexuelle Handlungen zu den kultischen Vollzügen zählten, ist alt. Ein wichtiger, wenn nicht *der* zentrale Zeuge dieser Idee ist niemand geringerer als der «Vater der Geschichtsschreibung» Herodot von Halikarnass (ca. 485-425 v.Chr.). Im ersten Buch seiner umfangreichen *Historien* berichtet er von Vorgängen an einem babylonischen Heiligtum, das er nach der griechischen Göttin Aphrodite benennt. Hier würden sich Frauen als Dienst für die Göttin gegen «heiliges Geld» Fremden sexuell zur Verfügung stellen. Diese Episode des sogenannten Babylonischen Logos[1] ist der Ausgangs- und immer wieder bemühte Referenzpunkt der Debatte um Kultprostitution. Es gibt diverse antike Varianten dieser herodotschen Geschichte, die lange Zeit als unabhängige Zeugen gelesen wurden, weswegen Kultprostitution unhinterfragt als verbreitetes Phänomen galt. Bei genauerer Betrachtung erscheinen jedoch sowohl Herodot als auch die von ihm abhängigen Quellen in ihrer historischen Zuverlässigkeit als äusserst fragwürdig. Sie enthalten statt Fakten eher Missverständnisse oder noch wahrscheinlicher pure Fantasien. Es sind Fremdbeschreibungen, die auffälligerweise stets von vergangenen Zeiten und fremden Kulturen sprechen. Als unbestechliche Textzeugen in Sachen Kultprostitution jedenfalls sind sie hinfällig.

Von Bildern und Titeln

Wären da noch archäologische Funde aus dem Alten Orient, die unzweideutig eindeutig erotische Szenen abbilden. Sind hier nicht Spuren von kultischen Orgien, Fruchtbarkeitskulten und Kultprostitution in Stein gemeisselt? Auch dieser Befund ist bei kritischer Betrachtung weit mehrdeutiger als gemeinhin angenommen. Erotische Plaketten werden immer mehr als das gesehen, was sie zeigen, nämlich erotisches Material, das gar nicht

Herodot «Father of History, Father of Lies».

im religiösen Kontext zu verorten ist. Altorientalische Religionen haben keineswegs in Freizügigkeit geschwelgt. Fruchtbarkeitsriten gehen wohl doch nicht so sehr mit sexuellen Ekstasen einher, wie (sich) viktorianische Forscher (aus-)dachten.[2] Kurzum das archäologische, literarische wie auch forschungsgeschichtliche Material der vermeintlichen Belege von Kultprostitution schmilzt bei näherer Betrachtung dahin.
Und so hat auch seit den 1970er Jahren die Altorientalistik Abschied von der durchaus reizvollen Idee der Kultprostitution genommen. Zahlreiche akkadische Bezeichnungen und Titel für Kultpersonal, die noch vor hundert Jahren mit «Tempeldirne» und ähnlichem übersetzt worden sind, konnten inzwischen anderweitig und vor allem ohne jegliche sexuellen Bezüge dechiffriert werden. Derweil galten einzig die diesbezüglichen biblischen Texte als letzte Bastion. Die «Geweihten», von denen im Alten Testament[3] die Rede ist, seien doch wohl mit Sicherheit Kultprostituierte beiderlei Geschlechts gewesen, die kanaanäische Religion, die vor und zeitgleich mit der JHWH-Verehrung im Alten Israel gepflegt wurde, habe orgiastische Elemente getragen.

Und die Bibel?

Doch – o Wunder – ein genauer Blick in die entsprechenden Bibelstellen bestätigt die Zweifel daran, dass es das Phänomen Kultprostitution jemals gegeben hat. Schon allein der Befund ist mit nur 8 Stellen[4], an denen im gesamten Alten Testament von solchen «Geweihten» die Rede ist, dermassen gering, dass nur wenig über sie in Erfahrung gebracht werden kann. Sodann sind die Bezeichnungen, die von der hebräischen Wurzel «heilig/ausgesondert/geweiht» abgeleitet sind, in ihrer Verwendung offensichtlich bereits in altisraelitischer Zeit unsicher. Zumindest zeigen dies die differierenden Wiedergaben in den ältesten Übersetzungen ins Aramäische und Griechische bis hin zu blossen Transkriptionen. Wenn schon die ältesten Übersetzenden keine eindeutige Bedeutung wussten, wie können wir Heutige im Brustton der Überzeugung von «Kultdirne» oder «Buhlknaben» sprechen? Lediglich an einer Stelle (Gen 38) werden die Worte für eine weibliche Geweihte und eine gewöhnliche Prostituierte geradezu synonym verwendet. Warum dies so ist, ist rätselhaft. Als Beleg für ein verbreitetes altisraelitisches oder altorientalisches Phänomen der kultischen Prostitution genügt es nicht. Zumal die besagte Stelle eine ausgefeilte Erzählung über einen betrogenen Betrüger sowie das Recht einer Frau auf ihren Ort

Nicht religiös, aber sehr wohl philosophisch aktiv: Hetären.

in der Heilsgeschichte ist, die auch gerade hinsichtlich des Wortes der «Geweihten» oder eben «Heiligen» anders gelesen werden kann – aber dies wäre ein anderer Artikel.[5]

Von der Metapher zum Mythos

Doch warum nur haftet der Kultprostitutionsgedanke so fest an der Bibel? Dies hat wohl mit teilweise heftig-deftigen Texten in Prophetenbüchern zu tun, die gegen die Verehrung anderer Gottheiten polemisieren. Hosea, Ezechiel und andere geisseln den Treuebruch gegenüber der biblischen Gottheit als «Ehebruch» und «Hurerei». Allerdings ist dies jeweils metaphorisch gemeint. Der tatsächliche religiöse Vollzug der Verehrung fremder Götter und Göttinnen wird an keiner Stelle als sexuelle Handlung beschrieben, sondern lediglich mit solchen verglichen. Ein kleines, aber wesentliches Detail, das manch einer und vielleicht auch manch eine im wissenschaftlichen Rausch übersehen hat.
Sex sells. Was heute gilt, ist wohl auch für die Scharen von ForscherInnen zu veranschlagen, die sich damit beschäftigten, wie, wo und in welcher Weise Sex und Religion zusammen zu denken sind. Seit Herodot fungierte der Alte Orient und mit ihm die alttestamentliche Welt als Sammelbecken aller möglichen Fantasien und Projektionen. Dabei wurden oft sexistische Paradigmen wie das der verführerischen Frauen verwendet und im Zirkelschluss erhärtet. Der Mythos Kult-

prostitution hielt sich so hartnäckig, weil gleichzeitig in der Rezeption übersehen wurde, dass beim Vorwurf sexueller Devianz häufig deftige Polemik eine zentrale Rolle spielt und dann gerade nicht von Fakten die Rede ist. Erinnert sei nur an Luthers Bezeichnung des Papstes als «rote Hure in Rom». Schlecht informierte ForscherInnen in einer fernen Zukunft könnten daraus durchaus schliessen, dass auch im Christentum Kultprostitution ausgeübt wurde – oder etwa nicht?

Anmerkungen

[1] Herodot I 178-200; besagter Text findet sich in I 199.

[2] Ähnlich wie Herodot war hier Sir James George Frazer (1854–1941) mit den Thesen seines zwölfbändigen «Golden Bough» ein allzu potenter Stichwortgeber für die junge Religionsethnologie Ende des 19. Jahrhunderts.

[3] Um eine missverständliche Rezeption der Begriffe «Altes» sowie «Neues Testament» zu vermeiden, ist zuweilen vom «Ersten» und «Zweiten Testament» die Rede. Dies löst meines Erachtens jedoch nicht das Problem eines theologisch missgeleiteten, falschen Verständnisses der beiden Teile, die nur gemeinsam und in wechselseitigem Verweis die christliche Bibel bilden.

[4] Gen 38,21.22; Dtn 23,18; 1Kön 14,24; 15,12; 22,47; 2Kön 23,7; Hos 4,14; Hi 36,14.

[5] Interessanterweise «funktioniert» die Erzählung von Juda und Tamar auf Griechisch unter völliger Auslassung einer Wortvariation, sondern einzig mit dem einen völlig profanen Wort für Prostituierte («*Porne*»).

Autorin

Christine Stark verfasste ihre Dissertation an der Theologischen Fakultät der Universität Zürich zum Thema «Kultprostitution» im Alten Testament? Die *Qedeschen* der Hebräischen Bibel und das Motiv der Hurerei, Fribourg / Göttingen 2006. Sie arbeitet als reformierte Filmbeauftragte und lebt mit ihrer Familie in Zürich.
christine.stark@ref.ch

Aboaufruf

ROSA.

Sie finden die ROSA interessant, aufschlussreich und unübertrefflich?
Teilen Sie Ihre Freude mit Ihrem Briefkasten.

- Ich bestelle ein Jahresabo für 15 CHF oder 11 EUR (Auslandabo)
- Ich werde GönnerIn und unterstütze die ROSA jährlich mit 50 CHF (Jahresabo inkl.)
- Ich werde GönnerIn und unterstütze die ROSA jährlich mit 100 CHF (Jahresabo inkl.)
- Ich unterstütze die ROSA mit einem einmaligen Beitrag von ..... CHF

Name.....
Adresse.....
Datum.....
Unterschrift.....

senden an
ROSA | Rämistrasse 62 | 8001 Zürich
rosa.gender@gmail.com